

Henning Fehr und Philipp Rühr

Leisure Time Future: The Rattlesnake

8.1. – 6.2.2016

Es war Nachts, gegen Ende 1930er Jahre, in einem abgelegenen Wald in der Nähe von Paris, am Fuße eines alten, durch Blitzschlag gespaltenen Baumes, als eine Gruppe von Intellektuellen sich in kultischen Ritualen und Orgien der Beschwörung einer Gesellschaft ohne Führer und Hierarchie sowie der Überwindung des entfremdenden Diktates der Politik, der Religion und der Ökonomie verscrieb. Es handelte sich dabei um die Geheimgesellschaft Acéphale, deren Mitglieder – unter ihnen ihr Gründer George Bataille sowie Walther Benjamin, Colette Peignot und Jacques Lacan – die Geisteswissenschaften ihres Jahrhunderts nachhaltig beeinflussen sollten. Dass die direkten Effekte ihrer Handlungen jedoch gemessen an ihren Ansprüchen mager ausfielen und die meisten der Protagonisten stets ernüchtert auf diese Zeit zurückblickten, ist, wie auch die mythisch verklärte und überhöhte Rezeption dieses nur zwei Jahre, von 1936 bis 1938 andauernden Unterfangens, Geschichte.

Aber auch heute noch finden sich Menschen temporär, teils im Geheimen, teils offen zugänglich, in Wäldern, verlassenen Industrieruinen, an Stränden und in Wüsten zusammen, um kollektiv neue Formen von Gemeinschaft zu erproben und durch ihre Handlungen bewusst in die sie umgebende Gesellschaft zurück zu wirken.

Den Spuren und Akteuren dieser neueren, seit den 1980er Jahren wachsenden Szenen – die sich im Kern um den Bezugspunkt Techno entfalten – folgen Danji Buck-Moore, Henning Fehr und Philipp Rühr im letzten Teil ihrer Polyrythm Technoir Trilogie. Die Narration wird dabei durch die offenen, ungeskripteten Beiträge der Protagonisten getragen. Sie erhalten weitläufigen Raum, ihre jeweiligen durchaus heterogenen Positionen, Erfahrungen und Konzepte, die – das vereint sie – übergreifend ihre Praxis in ihren weiterreichenden sozialen Kontexten und Implikationen reflektieren, darzulegen. Die Autoren verzichten auf eingrenzende Kontextualisierungen ihrerseits. Damit schaffen sie es auch, den bereits zahlreichen existierenden Dokumentationen über den auch kulturindustriellen Siegeszug einer kulturellen Formation eine Annäherung an die realen Produktionsbedingungen dieser heterogenen Szenen entgegenzusetzen.

In langen Einstellungen, teilweise entkoppelten Überblendungen von Bild und Ton und durch die Montage von Club- und Festivalszenen gegenüber gestalteten Stadt- und Naturräumen schaffen sie eine klare Fokussierung; die Welt, die wir vorfinden, ist eine gestaltete, aber auch immer materiell wie immateriell zu gestaltende Welt, die das Potential von Utopien in sich trägt. Emblematisch dafür sind die Darstellungen von Werken der Land Art, die filmisch, als verbindende Elemente der Dramaturgie, wie auch in ihrem Charakter als Werke an der Schnittstelle vermeintlich binärer Oppositionen, wie z.B. Kultur und Natur, Scharnieren gleichen und Grenzen auflösen.

Dieser Fokus setzt sich auch in der installativen Überführung in den Ausstellungsraum fort. Mit Darstellungen von sich in Betrieb befindlichen Schneemaschinen in künstlichen Winterparadiesen bemalte Akustikelemente bilden einen Rahmen für die sonst im Gegensatz zum Format des Kinos offen gehaltene Anordnung und absorbieren den Schall der Präsentation. Schneemaschinen als

Galerie Max Mayer

Worringer Straße 64
40211 Düsseldorf

Technologie und Praxis sind hierbei symbolisch für die maschinelle Gestaltung von primär Landschaft und Umwelt und unmittelbar damit verbunden sekundär für die Gestaltung von Gesellschaft, die durch die spezifischen Formen von Tourismus, der an diese Maschinen gebunden ist, hervorgebracht und am Leben gehalten wird.

Durch die Präsentation des Filmes im Rahmen der zweiten Einzelausstellung von Henning Fehr und Philipp Rühr in der Galerie Max Mayer mäandern sie zudem, ganz im Sinne einer im Film aus dem Off gesprochenen Passage, an den Grenzen verschiedener, sich zuweilen nur partiell berührender Systeme und leisten damit eine Wissensproduktion und Distribution, die immer notwendige Voraussetzung für transformative Prozesse ist.

Roy Huschenbeth